Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Donnerstag, 31. Dezember 1987 ✦ Nr.250 (5 628) ✦ Preis 3 Kopeken

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Auf seiner Sitzung am 29. Dezember beriet das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans über den unbefriedigenden Stand der Sicherung eines unfallfreien Verkehrs im Transportwesen. Es wurde festgestellt, daß die Chefs der Eisenbahnverwaltungen, einer Reihe von Verkehrsministerien, anderer zentraler Staatsorgane und Volkswirtschaftszweige keine effektiven Maßnahmen zur Verhütung von Verkehrsunfällen realisieren.

Die Flugsicherheit im Bereich der Kasachischen Verwaltung für Zivilluftfahrt und im Bereich der Binnenschiffahrt ist gesunken. Häufig kommt es zu Pannen im Kraftverkehr. Die Zahl von Verstößen gegen die Verkehrsregeln durch Fahrer in trunkenem Zustand sowie von Kinderverletzungen im Straßenverkehr verringert sich nicht.

Das Büro des ZK nahm die Erklärungen der Chefs der Eisenbahnen Genossen K. D. Kobshassarow, M. Sch. Chamsin, M. Abdullajew, der Kasachischen Verwaltung für Zivilluftfahrt A. A. Jeroschow, der Kasachischen Hauptverwaltung für Binnenflotte G. M. Mussalimow, der Minister für Kraftverkehr und Autostraßen A. K. Tomaschez und Sch. Ch. Bekbulatow zur Kenntnis, daß sie bei jeder Havarie und jedem Fall von Arbeitsausschuß eine dienstliche Untersuchung durchgeführt, die Schuldigen zu strenger Verantwortung gezogen und Maßnahmen zur Beseitigung der aufgedeckten Mängel geplant haben. Sie wurden gewarnt über ihre persönliche Verantwortung für die Sicherung eines unfallfreien Verkehrs, die Festigung der technologischen und Arbeitsdisziplin, die Herstellung der nötigen Ordnung bei der Instandhaltung und Reparatur der Technik, die Schaffung normaler Arbeitsbedingungen und Erholungsmöglichkeiten sowie für eine bessere Auswahl von Kadern, deren Einsatz und Erziehung.

Erörtert wurden der Stand und die Maßnahmen zur grundsätzlichen Verbesserung der Ausbildung pädagogischer Kader in der Republik und deren Bindung an den Arbeitsplatz. Es wurde auf ernste Mängel bei dieser Arbeit verwiesen. In vielen Schulen fehlt es an Spezialisten mit Hochschulbildung, bleibt die Kaderfluktuation hoch. Die Entfaltung des Netzes pädagogischer Lehranstalten ohne die entsprechende materielle Basis und Ausstattung mit Lehrmitteln sowie die zahlenmäßige Vergrößerung des Kontingents von Studenten haben Disproportion und Verzerrungen bei der Ausbildung von Lehrern zur Folge.

Die Qualität des Unterrichts entspricht nicht den Forderungen von heute, der Unterricht erfolgt nicht selten losgelöst von der Schulpraxis, von der ideologischen Ausbildung der künftigen Pädagogen. An einer Reihe von Hochschulen wird gegen die parteimäßigen Prinzipien der Auswahl und des Einsatzes leitender und wissenschaftlich-pädagogischer Kader verstoßen, das Niveau der Arbeit der Parteiorganisationen ist niedrig. Unbefriedigend ist die Sicherung der jungen Fachleute. Die Lösung von Fragen ihrer Versorgung mit Wohnungen und Einweisungen in Sanatorien wird auf die lange Bank geschoben.

In der Republik gibt es keine effektiven Systeme zur Weiterbildung der Lehrer und wissenschaftlich-pädagogischer Kader, zur Organisation wissenschaftlicher Forschungen zu Problemen der Volkswirtschaft.

Das Büro des ZK verpflichtete das Bildungsministerium, das Ministerium für Hochschulwesen und die Staatliche Plankommission der Republik, unter Berücksichtigung des realen Bedarfs an pädagogischen Kadern einen Perspektivplan ihrer Heranbildung für den Zeitraum bis 1995 zu entwickeln.

Die Parteikomitees, die Vollzugskomitees der Sowjets der Volksdeputierten und die Gewerkschaftskomitees wurden aufgefordert, ihre Bemühungen auf die Arbeitsplatzbindung der Lehrer und die grundsätzliche Verbesserung von deren Arbeits- und Lebensbedingungen zu konzentrieren. Es gilt, im Programm „Wohnungsbau 91" das Zuteilen von Wohnungen für sie sowie die Erweiterung des genossenschaftlichen und individuellen Wohnungsbaus vorzusehen. Der Kasachische Republikgewerkschaftsrat wurde beauftragt, im Jahre 1988 die Frage der besseren Heilbehandlung der Pädagogen in Sanatorien und Kurorten extra zu erörtern.

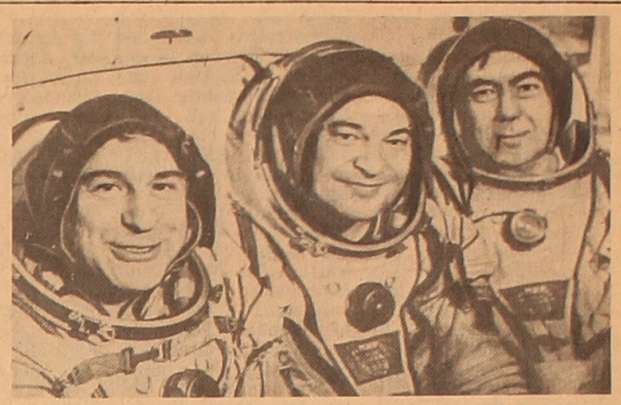
Es wurden auch andere Beschlüsse gefaßt.

TASS-Mitteilung

Zur Erde zurückgekehrt

Errungenschaft der sowjetischen Raumfahrt

Nach erfolgreichem Abschluß des Programms wissenschaftlich-technischer Forschungen und Experimente an Bord der bemannten Orbitalstation „Mir" sind die Kosmonauten Juri Romanenko, Alexander Alexandrow und Anatoli Lewtschenko am 29. Dezember 1987 um 12.16 Uhr Moskauer Zeit zur Erde zurückgekehrt.



Die sowjetischen Kosmonauten nach der Landung.

Foto: TASS

Der Landeapparat des Raumschiffes „Soujs TM-3" ging 80 Kilometer von der Stadt Arkalyk nieder. Das Befinden der Kosmonauten nach der Landung ist gut. Die Arbeit an Bord der Orbitalstation wird von Wladimir Titow und Mussa Manarow fortgesetzt.

Der Aufenthalt von Juri Romanenko im All war mit 326 Tagen der bisher längste in der Geschichte. Ohne Unterbrechung des Funktionierens des wissenschaftlich-technischen Komplexes „Mir" wurde dessen Besatzung vollständig ausgewechselt.

Auf dem Programm der Arbeiten im Orbit standen astrophysikalische, geophysikalische und medizinisch-biologische Forschungen, technische, technologische und biotechnologische Experimente sowie Montageoperationen in freiem Weltraum zur Installation einer experimentellen Sonnenbatterie. Etwa zur Halbzeit des Fluges wurde die Besatzung teilweise ausgewechselt: Für Bordingenieur Alexander Lawejkin kam Alexander Alexandrow an Bord, der 160 Tage dieses Flugs mitmachte.

Umfangreiche Untersuchungen wurden nach Programmen der internationalen Zusammenarbeit vorgenommen. Eine Woche lang arbeitete eine sowjetisch-syrische Crew an Bord. Sie führte Experimente aus, die von Wissenschaftlern der Sowjetunion und Syriens vorbereitet worden waren.

Die Ergänzung des Komplexes durch den Forschungsmodul „Quant" ermöglichte es, ein umfangreiches Programm astrophysikalischer Forschungen zu realisieren. Dabei kamen das von Wissenschaftlern der Sowjetunion, Großbritanniens, der Niederlande, der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Weltraumbehörde entwickelte Orbitalobservatorium „Röntgen" sowie das in der UdSSR unter Mitwirkung von Fachleuten der Schweiz konstruierte Ultraviolletteleskop „Glasar" zum Einsatz.

Die sowjetische Raumfahrt schließt den 70. Jahrestag der Großen Oktoberrevolution mit herausragenden Leistungen ab. Es wurde mit einem effektiven Betrieb des Mehrmodul-Orbitalkomplexes „Mir" und des modernisierten Transportraumschiffes „Soujs TM" begonnen, die auf der Basis neuester Errungenschaften der einheimischen Industrie geschaffen wurden.

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Auszeichnung des zweifachen Helden der Sowjetunion Fliegerkosmonauten der UdSSR Genossen J. V. Romanenko mit dem Leninorden

Für die erfolgreiche Verwirklichung des Dauerfluges an Bord des Orbitalforschungskomplexes „Mir" und den dabei bekundeten Mut und Heroismus wird der zweifache Held der Sowjetunion Fliegerkosmonaut der UdSSR Genosse **Romanenko**, Juri Viktorowitsch, mit dem **Leninorden** ausgezeichnet.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
A. GROMYKO
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
T. MENTESCHASCHWILI
Moskau, Kreml 29. Dezember 1987

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Verleihung des Titels „Held der Sowjetunion" an den Fliegerkosmonauten Genossen A. S. Lewtschenko

Für die erfolgreiche Verwirklichung des Weltraumfluges an Bord des Orbitalforschungskomplexes „Mir" und den dabei bekundeten Mut und Heroismus wird der Titel **„Held der Sowjetunion"** unter Überreichung des **Leninordens** und der Medaille **„Goldener Stern"** an den Fliegerkosmonauten Genossen **Lewtschenko**, Anatoli Semjonowitsch, verliehen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
A. GROMYKO
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
T. MENTESCHASCHWILI
Moskau, Kreml 29. Dezember 1987

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Auszeichnung des Helden der Sowjetunion Fliegerkosmonauten der UdSSR Genossen A. P. Alexandrow mit dem Leninorden und der zweiten Medaille „Goldener Stern"

Für die erfolgreiche Verwirklichung des Weltraumfluges an Bord des Orbitalforschungskomplexes „Mir" und den dabei bekundeten Mut und Heroismus wird der Held der Sowjetunion Fliegerkosmonaut der UdSSR Genosse **Alexandrow**, Alexander Pawlowitsch, mit dem **Leninorden** und der **zweiten Medaille „Goldener Stern"** ausgezeichnet.

Zu Ehren der Großtat des Helden der Sowjetunion Genossen A. P. Alexandrow wird in der Heimat des Helden eine Bronzebüste aufgestellt.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
A. GROMYKO
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
T. MENTESCHASCHWILI
Moskau, Kreml 29. Dezember 1987

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Verleihung des Titels „Fliegerkosmonaut der UdSSR" an Genossen A. S. Lewtschenko

Für die Verwirklichung des Weltraumfluges an Bord des Orbitalforschungskomplexes „Mir" wird der Titel **„Fliegerkosmonaut der UdSSR"** an Genossen **Lewtschenko**, Anatoli Semjonowitsch, verliehen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
A. GROMYKO
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
T. MENTESCHASCHWILI
Moskau, Kreml 29. Dezember 1987

Ein Maß als Ausgangspunkt

Bereits mehrere Jahre macht der Thälmann-Kolchos, nicht nur in der Rayonzeitung Schlagzeilen. Die jahrelange, erfolgreiche Arbeit des Kollektivs ist im ganzen Gebiet Tschimkent weit und breit bekannt.

In der Tat: Extratouren, um mal in einer Schicht zu glänzen, sind keine Kunst. Das schwierigste ist, tagtäglich das Plansoll und möglichst noch ein Stück mehr zu schaffen. Und dies tut man im Thälmann-Kolchos konsequent. Worauf gründen hier die ständig hohen Leistungen? Vielleicht ist eine weise Kolchosleitung eine Erklärung dafür? Doch in diesen Jahren führte hier schon mehr als ein Vorsitzender das Regiment. Am Anfang war es Kulte, dann kam Wagner, ihn löste Wassiljew ab, und heute ist es wieder Kulte. Natürlich geschah das nicht in einem Jahr, es sind inzwischen ein paar Dutzend Jahre vergangen, doch die führende Stellung und der ständige Leistungsanstieg bestimmen nach wie vor die wirtschaftliche Tätigkeit des Kolchos. Auch dieses Jahr ist keine Ausnahme. Der Thälmann-Kolchos ist den gleichen Agrarbetrieben eine beträchtliche „Nasenlänge" voraus. Was also ist der Grund, die innere Triebfeder für die wachsenden Leistungen?

Natürlich ist dabei die Rolle der Kolchosleitung nicht zu unterschätzen. Vor allem muß dabei Dynamik in sämtlichen Wirtschaftsbereichen vorherrschen. Denn nur bei einer hohen Dynamik ist eine immer anwachsende Produktion möglich.

Im Thälmann-Kolchos wird sie durch das gut organisierte Leitungssystem auf allen Ebenen gewährleistet. Die Reparaturwerkstatt, die pflanzliche und tierische Produktion, der Baubereich und andere Wirtschaftsbereiche sind durch vorbildliche Partnerbeziehungen miteinander verbunden, denn sie sind ja alle am Endresultat interessiert.

Ein Beispiel dafür bietet dieses Jahr. Der späte, kalte und regnerische Frühling hatte einen dicken Strich durch die Rechnung gezogen, dabei galt es, die Feldarbeiten in sehr knappen Fristen durchzuführen. Sämtliche Bestelltechnik war Spitzenbelastungen ausgesetzt, doch keine einzige Maschine versagte. Die Reparaturarbeiter wußten ja gut, daß von der zuverlässigen Arbeit der Technik die Arbeitsergebnisse der Pflanzenproduzenten abhängen werden. So brachte der Arbeitsgruppenleiter Georg Riffel die Baumwollernte auf seinen Feldern in nur sieben Tagen ein. Dabei wurden von den insgesamt 125 Tonnen Baumwolle nur acht Tonnen manuell geborgen. Ist das nicht ein beredtes Beispiel für die ausgezeichnete Arbeit der Technik? Auf hohe Leistungen bei der Baumwollernte kann auch die Arbeitsgruppe von Adolf Biller verweisen. Vorbildlich waren die Arbeiter Boris Wolf, Kurban Baissenow, Roman Meißinger, Johann Kraft, Alexander Rennig, Irene Wild, Maja Schwarzkopf, Irene Moor und Lene Boger.

„Bereits am Vorabend des Oktoberjubiläums meldete der Kolchosvorstand die Erfüllung des Staatsplans bei der Baumwollelieferung mit 102,5 Prozent", sagt der Brigadier A. Kunkel. „Meine Arbeitskollegen haben in diesem Jahr höchste Leistungen angestrebt. Wir sind stolz auf das Erreichte. Schon heute haben wir eine Planerfüllung von 120 Prozent erzielt. Darüber hinaus wollen die Kolchosbauern noch 315 Tonnen Baumwolle liefern."

Johann WORM,
ehrenamtlicher
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Tschimkent

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Mit rund 156 Prozent Planerfüllung rechnet das Kollektiv des Wohnungsbaukombinats Koktschetaw das Jahr ab. Die Tagesleistung je Beschäftigten beläuft sich auf nahezu 116 Prozent. Sämtliche Brigaden haben vorbildliche Leistungen zu verzeichnen. Die Bauleute um S. Lukaschow und L. Mowtschanjuk arbeiten bereits für Februar 1988.

Kontinuierlicher Leistungsanstieg ist für die Kollektive des neuen Tagebaus „Wostotschny" von Ekibastus kennzeichnend. Die Bergarbeiter haben mit 500 000 Tonnen überplanmäßiger Kohle ihr Jahresprogramm vorfristig gemeistert.

Im Vordergrund — neue Arbeitsmethoden

Der Übergang zu neuen Formen der Arbeitsorganisation und Entlohnung steht als wichtigster Punkt auf der Tagesordnung in den Industriebetrieben von Balchasch. Die Vorbereitung darauf wird vom Wirtschaftsrat des Stadtparteikomitees geleitet.

Im Vordergrund stehen die Fragen der ökonomischen Schulung der Arbeiter, die Vorteile, die die neuen Methoden auf dem Wege der Produktionsintensivierung bieten. Auf hohem Niveau werden die dazu getroffenen Maßnahmen im Kollektiv der Kupfer- und Molybdänfabrik realisiert. Der ökonomische Dienst des Betriebs hat schon alle Berechnungen und die nötige Dokumentation vorbereitet. Unter den Arbeitern sind Speziallehrgänge organisiert. Von der Schulung sind Kader aller Ebenen umfaßt. Dadurch werden gute Voraussetzungen für einen störungsfreien Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung geschaffen. Zudem haben die Aufbereiter auf diesem Gebiet so manche gute Erfahrungen gesammelt. Seit Jahresbeginn arbeiten hier rund 13 Kollektive mit wirtschaftlicher Rechnungsführung. Die Arbeit unter neuen wirtschaftlichen Bedingungen hat wesentliche Vorzüge gebracht. In den 11 zurückliegenden Monaten dieses Jahres können diese Kollektive auf einen bedeutenden Leistungsanstieg bei der Einsparung von Materialressourcen verweisen.

Zugleich ist man im Stadtparteikomitee um die Lage im Werk für Bearbeitung von Buntmetall besorgt. Es gibt hier bis heute noch viele ungelöste Probleme bei der Arbeitsnormung und Entlohnung. Die Werkleitung und der ökonomische Dienst geben sich nur wenig Mühe darum.

Woldemar BUCHLER
Gebiet Dsheskasgan

Treffen M. S. Gorbatschows mit F.-J. Strauß

M. S. Gorbatschow ist am 29. Dezember im Kreml mit dem bayrischen Ministerpräsidenten und CSU-Vorsitzenden, F.-J. Strauß, zusammengetroffen.

Es fand ein längerer, angeregter Meinungsaustausch zu wichtigen Fragen der internationalen und europäischen Politik sowie der Beziehungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik statt.

Bei der Darlegung der Herangehensweise der UdSSR an die gegenwärtigen internationalen Beziehungen wies M. S. Gorbatschow darauf hin, daß die Sowjetunion in ihrer Außenpolitik fest auf dem Boden der Realitäten steht. In einer Welt, wo Dutzende Staaten mit ihren Interessen wirken, kann ein Ignorieren der Realitäten schwere Folgen haben, wie das in der Vergangenheit der Fall war. In den letzten 40 Jahren ist die Welt anders geworden, sind neue Realitäten entstanden, die berücksichtigt werden müssen. Man muß Lehren aus der Vergangenheit ziehen.

Heute kommt es vor allem darauf an, die Option anderer Völker zu respektieren. Wir sind unserer Ordnung, unserem System treu. Wir respektieren aber auch die Option anderer Völker. Man muß zusammenleben, wetteifern und zusammenarbeiten. Und die Geschichte wird zeigen, welche Option besser ist, und je schneller wir zu dieser Schlußfolgerung gelangen, desto schneller werden wir die militärische Konfrontation abbauen und die internationalen Beziehungen in die Bahn einer friedlichen Zusammenarbeit lenken können.

Die Sowjetunion verkündet nicht nur ihre Philosophie der Erreichung einer sicheren Welt bis zum Jahr 2000, sondern unternimmt in dieser Richtung konkrete realistische Schritte, zeigt die nötige Flexibilität und die Bereitschaft, mit den Partnern im Westen zu verhandeln.

F.-J. Strauß stimmte zu, daß es notwendig sei, die bestehenden Realitäten anzuerkennen. Der CSU-Vorsitzende erklärte entschlossen, daß der Krieg als Mittel der Lösung politischer Fragen aus der Praxis der Beziehungen zwischen den Staaten ausgeschlossen werden müsse. Es dürfe weder einen nuklearen noch halbnuklearen noch einen konventionellen Krieg geben. Die Bundesrepublik werde nie das Schwert erheben. Die militärische Konfrontation müsse für immer sowohl auf dem Territorium beider deutscher Staaten als auch der Sowjetunion ausgeschlossen werden. Das sehe die Bundesregierung gut ein.

Bei der Erörterung von Abrüstungsproblemen betonte M. S. Gorbatschow, daß der Abschluß des Vertrages über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite nur ein erster Schritt, der Beginn eines Prozesses ist, auf den weitere Schritte auf dem Gebiet der strategischen und konventionellen Rüstungen und des Verbots der chemischen Waffen folgen müssen.

F.-J. Strauß sprach sich im großen und ganzen für weitere Schritte auf dem Gebiet der Abrüstung aus.

Die Gesprächspartner widmeten Problemen der europäischen Sicherheit, bei deren Erörterung viele Berührungspunkte ermittelt wurden, die nötige Aufmerksamkeit.

Die Sowjetunion mißt der Rolle Europas in der Weltpolitik erstrangige Bedeutung bei, sagte M. S. Gorbatschow. Wir selbst sind Europäer. Wir werden niemals einen Schritt zulassen, der die Sicherheit Europas beeinträchtigen würde. Wir werden auch künftig so verfahren, um den Abbau der Konfrontation auf dem europäischen Kontinent durchzusetzen.

Unsere Europa-Politik geht davon aus, daß alle Probleme des Kontinents — der Sicherheit und Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten — gemeinsam, auf der Grundlage der gegenseitigen Interessen gelöst werden müssen.

Auf dem Gebiet der konventionellen Rüstungen ist die Sowjetunion entschieden dafür, daß das bestehende Ungleichgewicht und Asymmetrie beseitigt werden. Wir sind zu einer realistischen und konstruktiven Erörterung dieser Fragen bereit. Im ganzen muß man so vorgehen, sagte M. S. Gorbatschow, damit nicht die Beseitigung des Ungleichgewichts schlechthin vereinbart wird, sondern die Militärpotentiale Schritt für Schritt auf das Niveau reduziert werden, das für die Verteidigung erforderlich und für Offensivhandlungen unzureichend ist. In diesem Zusammenhang ging es um die taktischen Kernwaffen und ihre Beseitigung im Komplex mit der Reduzierung konventioneller Waffen.

Die Seiten zeigten Verständnis dafür, daß es notwendig ist, die chemischen Waffen bei strikter Kontrolle vollständig zu verbieten.

Im Kontext der gesamteuropäischen Zusammenarbeit wurde den Fragen der Beziehungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik große Aufmerksamkeit gewidmet. Die Sowjetunion, sagte M. S. Gorbatschow, tritt für die Entwicklung der Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik Deutschland ein. Wir fordern die Regierung und die Politiker der Bundesrepublik auf, diese Beziehungen auf der Grundlage der Respektierung der Nachkriegsrealitäten aufzubauen. Wenn sie dazu bereit sein würden, könnten sich große Möglichkeiten für die Entwicklung des politischen, Dialogs, der wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen, kulturellen und anderen Beziehungen zwischen beiden Ländern eröffnen.

F.-J. Strauß sprach sich für die allseitige Entwicklung der Beziehungen der Bundesrepublik zur Sowjetunion aus, in denen er ein wichtiges Element der europäischen politischen Landschaft sieht. Er sprach vom Interesse der Bundesrepublik, so auch der bayrischen Regierung, an der Entwicklung der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion.

M. S. Gorbatschow unterstützte diese Feststellungen und verwies darauf, daß sich eine derartige Zusammenarbeit erfolgreich auf der Grundlage des gegenseitigen Vorteils gestalten könnte. Die Entwicklung der wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Verbindungen sei überhaupt eine gute Grundlage für die Festigung des Vertrauens.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU äußerte die Hoffnung, daß das kommende Jahr 1988 durch den verstärkten konstruktiven politischen Dialog zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland sowie durch den Ausbau der Kontakte und der Treffen zwischen beiden Ländern gekennzeichnet sein wird.

Beide Seiten brachten ihr Verständnis dafür zum Ausdruck, daß es wichtig ist, die Beziehungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik auf die Ebene der praktischen Politik zu überführen.

Auf Bitte F.-J. Strauß, berichtete M. S. Gorbatschow über jene Prozesse, die sich in der sowjetischen Gesellschaft vollziehen. Die Politiker im Westen sollten sich keine Illusionen hinsichtlich der Folgen der Umgestaltung machen. Wir haben nicht die Absicht, unser System zu wechseln. Wir wollen die Möglichkeiten maximal nutzen, die ihm eigen sind. Und wir hoffen, richtig verstanden zu werden. Wir werden unseren Weg gehen. Unsere Gesellschaft braucht die Umgestaltung. Sie bedroht in keiner Weise unsere Nachbarn.

F.-J. Strauß brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß diese Prozesse zur Festigung des Vertrauens und der Zusammenarbeit zwischen Ost und West führen werden.

Die Atmosphäre des mehr als zweistündigen Gesprächs war gut. Alle Fragen wurden sachlich erörtert. Es war nützlich für die Beziehungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik.

An der Unterredung nahmen der Sekretär des ZK der KPdSU A. F. Dobrynin sowie T. Waigel, G. Tandler und E. Stoiber teil, die mit F.-J. Strauß nach Moskau gekommen waren. (TASS)

Während des Treffens.

Foto: TASS

Der Leser greift zur Feder

Viel Glück im neuen Jahr!

Liebe Leser!

Die Jahreswende ist immer ein besonderer Zeitabschnitt im Leben eines Menschen. Da zieht man das Fazit des verflossenen Jahres und schaut ins kommende Jahr: Was erwartet uns dort? Welche Pläne schweben uns vor?

Wie man anhand unserer Post urteilen kann, treten die Sowjetmenschen sicher und mit besten Hoffnungen in das Jahr 1988. Die gewaltigen Umwandlungen, die der XXVII. Parteitag der KPdSU angekündigt hat und die in allen Bereichen unseres Lebens vor sich gehen, flößen ihnen Mut ein, rufen sie zu neuen Arbeitstaten auf, wekken den Enthusiasmus und verleihen Schaffenskraft.

Alle unsere Vorhaben wären nichts ohne einen sicheren Frieden in der ganzen Welt. Und daß wir ihn aufrichtig herbeiwünschen und nach ihm streben, hat heute wohl schon jeder begriffen, sogar in den USA. Ein Beweis dafür ist der Vertrag über die Vernichtung einer ganzen Klasse von Kernwaffen. Die Menschheit kann jetzt erleichtert aufatmen — der erste bedeutende Schritt zur vollen Vernichtung von Kernwaffen ist getan.

Das vergangene Jahr war bedeutsam für die weitere Entwicklung der Kultur der Sowjetdeutschen. Die Truppe des Deutschen Dramentheaters erhielt neue schöpferischen Kräfte — Absolventen der Schtschepkin - Theaterhochschule in Moskau; die deutsche Abteilung der Journalisten-Fakultät an der Kasachischen Staatsuniversität hat die Ausbildung von Fachkräften für die deutschen Ausgaben aufgenommen; verdoppelt wurde die Zahl der Studenten an der Koktschetawer Pädagogischen Hochschule im Fach Deutsch als Muttersprache. Der Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR über die Verbesserung des muttersprachlichen Deutschunterrichts wird das Erlernen der Muttersprache zweifellos fördern.

Im vergangenen Jahr wurde die Redaktion der „Freundschaft" in die Republikhaupts t a d t überführt. Und dadurch erklären sich wohl auch manche Komplikationen bei der Zustellung der Zeitung an unsere Leser. Doch wir hoffen, daß dieses Problem im nächsten Jahr gelöst wird.

Die Redaktion erhielt viele Briefe von unseren Lesern mit zahlreichen Vorschlägen, wie unsere Zeitung interessanter zu gestalten wäre. Alle Meinungen sollen berücksichtigt und bei unserer Arbeit im nächsten Jahr nach Möglichkeit ausgewertet werden. Besonders wuchsen unsere Posteingänge gegen das Jahresende.

Wir danken allen unseren Lesern, die uns freundlich zum Neujahr gratulierten und wünschen unsererseits allen viel Glück, Freude und Wohlergehen im kommenden Jahr.

In den Klubs und Kulturhäusern geht es in diesen Festtagen lebhaft zu. Die Laienkünstler bieten den Zuschauern alles dar, was sie neu eingeübt haben. Sie besuchen die Arbeiterkollektive, Schulen, Kindergärten, führen die Kinder in die wunderschöne und reiche Welt der Volkskunst ein.

Lubow Arndt (Bild Mitte), Fachlehrerin für Mathematik in der Abendschule von Schortandy, Gebiet Zelinograd, widmet dem Gesang ihre ganze Freizeit. Die Mitglieder der Gesangsgruppe, in der Lubow Arndt mitsingt, sind gerngesehene Gäste in den umliegenden Dörfern und Siedlungen.

Foto: Jürgen Österle

Vernunft wird siegen

Grubenbauer pflichten bei

Der Beginn dieses Arbeitstages war etwas ungewöhnlich. Er begann mit Meetings auf allen Baustellen der Schachtbauleitung Nr. 3 des Kombinats „Karagandaschachtostroi". Das Hauptthema der Ansprachen der Arbeiter und Angestellten, der Fachleute und Veteranen der Arbeit war die wärmste Billigung der Unterzeichnung des Vertrages zwischen der UdSSR und den USA über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite.

Es ist kaum möglich, das, was in Washington geschah, zu überschätzen. Der Planet hat mit großer Spannung auf die Unterzeichnung einer Akte des guten Willens und des neuen politischen Denkens gewartet. Und als das am 8. Dezember geschah, hat die Welt erleichtert aufgeatmet. Das Eis der Spannung beginnt sich zu bewegen.

Auf dem Meeting sprachen die Arbeiter über die Wechselbeziehungen der Umgestaltung in unserem Land und der Umgestaltung in den internationalen Verhältnissen. Das bedeutet, so sagten die Menschen, daß man den Prozeß der Erneuerung, der sich jetzt überall vollzieht, noch aktiver unterstützen muß. Frieden und Arbeit — das steht immer nebeneinander. Das wird auch in unserem Kollektiv gut verstanden. Die Leitung hat den Plan des Jubiläumsjahres gut erfüllt. Seit Oktober arbeitet das Kollektiv der Schachtbauleitung Nr. 3 nach dem Kalender des neuen Jahres. Tonangebend im Arbeitswettbewerb sind die Brigaden von Jakob Riediger und Stanislaw Kotow, deren Kollektive bei den Bau- und Montagearbeiten mehr als 500 000 Rubel über den Plan erarbeitet haben. Beispiele für Heldenmut bei der Arbeit zeigen die Familienmitglieder Altergott und Riediger.

Ein neues Dokument, so betonten die auf dem Meeting Auftretenden, regt zu neuen Arbeitsleistungen an. Denn es sei doch das größte Glück, wenn man arbeiten kann, ohne Angst haben zu müssen, daß Geschosse explodieren können.

Nikolaus WULFERT,
Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees der Schachtbauleitung Nr. 3 im Kombinat „Karagandaschachtostroi"

Gemeinsam handeln

Es ist schon eine ziemlich lange Frist verflossen, seitdem in der „Freundschaft" der Beitrag von Viktor Heinz „Woher kommen die Rohlinge?" veröffentlicht wurde. Immer wieder aber komme ich in Gedanken auf diesen Artikel zurück. Vielleicht, weil ich als einer, der sein Leben mit der Erziehung unserer Jugend verbunden hat, selbst ständig nach der Antwort auf solche und viele ähnliche Fragen suche. Und wirklich: Warum scheitern noch oft die Mühen der großen Armee von Pädagogen und Erzieher, der Schriftsteller und Kulturschaffenden, die ihr Bestes tun für die Erziehung eines wahren Menschen? Natürlich läßt sich diese Frage nicht so einfach und eindeutig beantworten, doch einige Gedanken möchte ich dazu äußern.

Vor kurzem wurde ich Zeuge und unwillkürlicher Teilnehmer eines Vorfalls, über den ich hier berichten möchte. Die Handlung spielte sich eines Abends in einem Bus ab, der aus der Erholungszone in Richtung Alma-Ata fuhr. Alle Sitzplätze waren besetzt, und sogar im Gang standen die Menschen dicht gedrängt. Auf einer Haltestelle drückte sich in den Bus eine junge Frau mit einem Säugling auf den Armen herein. Auf dem Vordersitz, der wie bekannt für Passagiere mit Kindern bestimmt ist, thronte eine korpulente, noch junge Frau. Neben ihr saß ihre von Gesundheit strotzende Tochter im frühen Schulalter. Wir erwarteten mit Recht, daß entweder die Frau, selbst eine Mutter, oder ihre Tochter einen Platz freimachen werden, doch vergebens. Beide saßen und schauten seelenruhig ins Busfenster. Als wir versuchten, die zufriedene Sitzplatzbesitzerin an die Regeln des guten Tons zu erinnern, überschüttete die Frau uns mit Schimpfworten.

„Das geht Sie nichts an! Das ist mein Kind, und es ist meine Sache, wie ich es erziehe!" antwortete die Frau, als man sie rügte, was für ein Beispiel sie ihrem Kind beibringe.

Diesen „Kampf" hatten wir verloren. Ein bejahrtes Mütterchen stand auf und machte den Platz frei.

Aber lassen wir diesen Fall, um so mehr, als in unseren Bussen zum Glück in der Regel das Gegenteil passiert. Interessant ist hier die Haltung der Mutter: „Das geht Sie nicht an!"

Eine irrige Meinung! Das geht uns alle an! Das Kind wird, ja es ist schon ein Mitglied unserer Gesellschaft, und wir wollen, daß es immer mehr anständige, herzensgute Menschen gibt.

Es ist schon zu einer Binsenwahrheit geworden, daß gerade im Elternhaus der moralische Grundstein der künftigen Persönlichkeit gelegt wird. Leider sind noch nicht alle Eltern ihrer Rolle als Erzieher der eigenen Kinder voll bewußt. Einige verhalten sich zum Kind wie zu einem kostbaren Spielzeug, andere überlassen die Erziehung überhaupt dem Selbstlauf. Und spielen ihre Sprößlinge einen bösen Streich, so beeilen sie sich, alle Schuld der Schule in die Schuhe zu schieben. Solche Eltern sind den Lehrern keine Helfer, sondern ein schwer überwindbares Hindernis. In solchen Fällen geht es wie in der Fabel von Schwan, Krebs und Hecht.

Nur im gemeinsamen Vorgehen von Schule und Elternhaus liegt die Gewähr des Erfolgs.

Anatol MARTIN

Vorschläge

Wie ich mir unsere Zeitung vorstelle

Als ständiger Leser der „Freundschaft" hätte ich gern einige Gedanken mit den Mitarbeitern der Redaktion zu tauschen, und zwar darüber, wie ich heute das mir vertraute Blatt einschätze.

Von vornherein sei gesagt, daß die „Freundschaft" immer mehr bestrebt ist, das Neue, Fortschrittliche im Wirtschafts- sowie im kulturellen Leben unserer Republik zu propagieren, bedeutend mehr Gewicht wird auf die Gestaltung der Zietungsseiten gelegt. So weit, so gut, aber...

Ich finde zum Beispiel, daß es vielen Beiträgen in der „Freundschaft" an Aktualität mangelt, zuweilen macht die Zeitung viel Aufheben um wenig aktuelle Probleme, während brennende Fragen unbeachtet bleiben. Auch glaube ich, daß unsere Zeitung recht arm (im Vergleich mit anderen Ausgaben) an ansprechenden Bildern ist.

Einen guten Eindruck macht die Literaturseite. Da gibt es tatsächlich viel Lesenswertes. Doch insgesamt finde ich die Prosa, aber auch die Poesie so ziemlich mittelmäßig. Es fällt mir schwer, eine Erzählung zu nennen, die mich in diesem Jahr besonders gepackt hätte.

Die „Freundschaft" müßte meines Erachtens mehr Beiträge über wissenschaftlich-technischen Fortschritt, Körperkultur, aber auch mehr Humoresken und Schwänke veröffentlichen.

Mit viel Interesse lese ich die Artikel über die deutsche Laienkunst, das Deutsche Theater in Temirtau, die Erhaltung und Entwicklung der deutschen Sitten und Bräuche sowie der Muttersprache. Ich hoffe, daß die „Freundschaft" diesen Themen im nächsten Jahr mehr Platz einräumen wird.

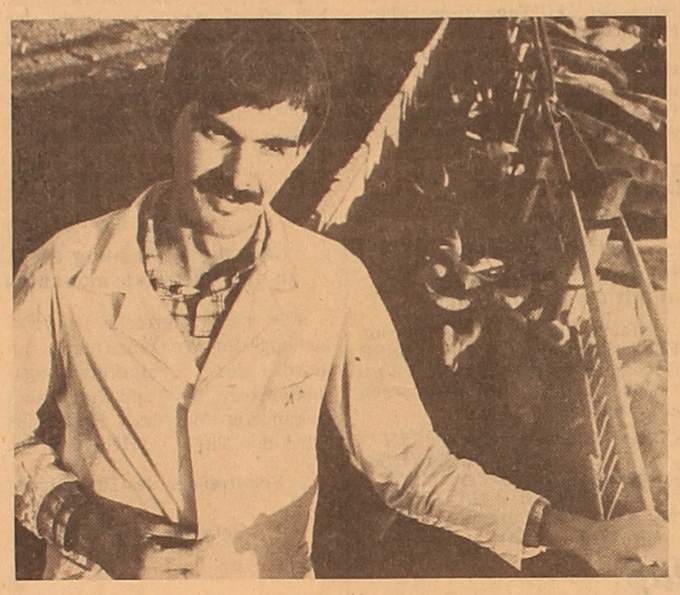
Eduard HUBER
Gebiet Karaganda

Einige Bemerkungen

Die „Freundschaft" abonniere und lese ich seit ihrer Erscheinung 1966, vertraue auch selbst der Zeitung hin und wieder meine Meinung an, äußere mich oft zu verschiedenen Problemen unseres Alltags anhand von Beispielen aus meiner Umgebung und meinen Lebenserfahrungen. Daher dürfte ich wohl sagen, daß unsere Zeitung eine große erzieherische Rolle spielt. Man kann praktisch jeder Nummer etwas Nützliches, Lehrreiches für sich entnehmen.

Artikel über die Erziehung im Kollektiv, in der Familie sind unentbehrlich für die „Freundschaft", und es ist gut, wenn in den Zeitungsspalten immer wieder neue Namen unter solchen Beiträgen erscheinen — Lehrer, Studenten, Arbeiter, Mütter und Väter. Nämlich in diesem Punkt hätte ich der „Freundschaft" einige Vorwürfe zu machen. Mir scheint, entweder sind die Beiträge zu Erziehungsfragen zurückgegangen oder man läßt immer weniger ehrenamtliche Korrespondenten zu Wort kommen. Die Rubrik „Lehrerzimmer der ‚Freundschaft'" allein kann, wie mir dünkt, nicht die reiche Palette des Erziehungsprozesses umfassen. Die Möglichkeiten zur Veröffentlichung solcher Beiträge sollte erweitert werden, und als Autoren wären Menschen verschiedener Berufe, unterschiedlichen Alters erwünscht.

Alex REMBES



Der Melkermeister Woldemar Stützenbrecher (im Bild), Delegierter zum XVI. Komsomolkongreß Kasachstans und Preisträger des Leninschen Komsomol der Republik leistet vorbildliche Arbeit im „Krupskaja"-Kolchos Gebiet Taldy-Kurgan. Er steht einer Familienbrigade vor, die sieben Mitglieder umfaßt. Dieses Kollektiv hat die erhöhte sozialistische Verpflichtung übernommen, 3 500 Kilogramm Milch je Kuh im Jahr zu melken und hat sie kurz vor Jahreswende würdig bewältigt.

Foto: Reiner Hahn

Das Geplante wird verwirklicht

Das vergangene Jahr war für mich sowie für alle Sowjetmenschen besonders reich an bleibenden Ereignissen. Immer sicherer schreitet die Umgestaltung durch alle Bereiche unseres vielseitigen Lebens. Besondere Aktivität und Schaffenskraft flößte uns das würdige Jubiläum des Großen Oktober ein. Ich und meine Kollegen setzten alle unsere Kräfte ein, um dieses Fest mit hohen Arbeitsleistungen zu begehen und damit zu einer weiteren Entwicklung unseres Landes beizutragen.

Die Autokolonne 2564, in der ich tätig bin, ging aus dem sozialistischen Wettbewerb mehrmals als Siegerin hervor. Ich selbst konnte bereits am 1. Oktober die Erfüllung des Güterbeförderungsplans für zwei Jahre melden. Mit bedeutendem Vorsprung habe ich auch das Soll des laufenden Jahres gemeistert. Zu gewissenhafter Arbeit veranlassen uns auch die Wandlungen, die sich in unserem Kollektiv vollziehen. So werden zur Zeit die sozialen Probleme — darunter die Wohnungsfrage — besser gelöst. Warum das erst jetzt geschieht? Ich glaube, weil man sich nun an die Lösung der Probleme heranwagt, die früher als unlösbar galten und um die man früher einen Bogen machte. Man hat sich psychologisch umgestellt, und die Resultate bleiben nicht aus.

Johann GÖRLITZ,
Kraftfahrer in der Pawlodarer Autokolonne Nr. 2564

Meinungen

Das Gewissen wachrütteln

Viktor MENG, „Das Testament". („Fr." Nr. 221)

Die ganze Geschichte, die sich mit der von ihren Söhnen verlassenen Frau Maria zugetragen hat, hat mich tief ergriffen, obwohl das Thema nicht neu ist. Immer wieder erfährt man, daß Kinder, nachdem sie selbständig geworden sind, ihre Eltern vergessen oder mit allen Kräften bestrebt sind, sie in einem Altersheim unterzubringen, um sich ein sorgenloses Leben zu sichern. Freilich verpflichtet das Grundgesetz unseres sozialistischen Staates die Kinder für ihre Eltern zu sorgen. In unserem Fall brauchten Oskar und Eduard für ihre Mutter nicht zu sorgen — Maria sehnte sich nur nach etwas Liebe und Aufmerksamkeit, das war das Einzige, worauf sie bis auf die letzte Minute ihres Lebens mit schmerzlicher Sehnsucht wartete. Leider vergebens. Die eigene Mutter vergessen, die sich für ihre Kinder aufgeopfert hat, was kann es noch Schändlicheres geben?

Oskar und Eduard sind recht typisch für solche pflichtvergessenen Kinder. Vor Jahren schrieben sie an ihre Mutter noch Briefe. Damals waren sie Studenten und brauchten ihre Hilfe. Als sie dann selbständig geworden waren, trafen von ihnen nur noch Postkarten zu den Feiertagen ein. Später blieb die Post ganz aus. Maria, obwohl sie die Briefe schon längst auswendig kann, liest sie immer wieder. Sie sind für sie das Teuerste, was ihr von Oskar und Eduard geblieben ist.

Der Verfasser hat die handelnden Personen recht wahrheitsgetreu geschildert: Maria in ihrer ewigen Sehnsucht nach den Söhnen, Frieda, die sich ihrer mit soviel Herzensgüte annahm, den alten Alwin. Alle drei sind mitleidsvolle Seelen, die stets bereit sind, den Menschen Gutes zu tun. Und wie kraß stechen von ihnen die zwei gewissenlosen Brüder ab, die es wagten, sogar vors Gericht zu gehen, um das bißchen Hab und Gut ihrer verstorbenen Mutter an sich zu reißen. Nicht Trauer und Gewissensbisse um die Hingeschiedene bewegte sie, sondern die Habgier. Ihnen sind gewöhnliche menschliche Gefühle fremd. Oskar und Eduard sind abstoßende Gestalten, mit denen man nichts zu tun haben möchte. Oskar sagte hitzig vor Gericht: „Wir heben Anspruch auf unser Gut. Wir sind die Söhne der Verstorbenen und keine Hergelaufenen." Ich aber glaube, daß eben sie die Hergelaufenen sind. Und hier kommt mir der Gedanke, wie möchten wohl die Brüder mit den Menschen umgehen, mit denen sie es als Personen, die gute Posten bekleiden, zu tun haben? Es ist schwer zu glauben, daß sie fähig sind, jemanden Beistand zu leisten, zu bemitleiden, einfach menschlich zu behandeln.

Gut, daß Maria das Testament noch rechtzeitig gemacht hatte und Frieda die Erbin wurde. Wenn nicht, hätte die Gerechtigkeit schwerlich gesiegt, denn es ist äußerst schwer, das Gewissen solcher Menschen, wie es Oskar und Eduard sind, wachzurütteln.

Dem Verfasser einen schönen Dank für die lehrreiche Geschichte. An die Redaktion aber die Frage: Warum ist die Rubrik „Zum Thema Moral" fast ganz verschwunden? Ich bin der Ansicht, daß man sie auf keinen Fall ganz „begraben" darf.

Jakob FRIESEN

Sprich deine Muttersprache

Herold BELGER, „Drunten im Tale". Auszüge („Fr." Nrn. 200 und 205).

In einer schlichten, aber farbenreichen Sprache, gespickt mit treffenden Vergleichen, beschreibt der Autor eine Reise aufs Dorf zu Verwandten. In Freundschaft mit anderen Völkern und wohlhabend leben die Deutschen in diesem Dörfchen.

In ihrem Wohlstand aber haben viele von ihnen ihre Muttersprache vergessen. Ein großer geistiger Reichtum ist das Beherrschen einiger Sprachen. Der Mensch darf aber dabei in keinem Falle seine Muttersprache vergessen.

„Die Muttersprache muß bei der Mutter beginnen", sagt Siegfried Haustein aus Leipzig („Fr." Nr. 204 „Unsere Muttersprache"). Treffender kann man es nicht sagen. Im Elternhaus muß deutsch gesprochen werden, einerlei, ob Literatursprache oder eine Mundart. Deutsche Märchen, Kinderlieder, Gedichte, Sprichwörter müssen die Kinder von der Mutter, der Großmutter hören. Nicht zu verzeihen ist, daß eine 70jährige Frau, wie Ottilie, ihre Muttersprache nicht spricht. Leider ist das kein Einzelfall. In meiner Werbearbeit stieß ich auf deutsche Familien, in denen man schon längst nicht mehr deutsch spricht, sie sagten offen: „Wozu brauchen wir die Zeitung? Wir verstehen ja doch nichts." Das ist traurig, aber wahr. Was ist schuld? Wer ist schuld? Viele beschuldigen den Krieg, die Zeit des Personenkults usw. Vor allem aber tragen wir selbst die Schuld. Gibt es doch zahlreiche deutsche Familien, die ihre Muttersprache lieben und pflegen. Wir müssen uns aufraffen und endlich mal vom Gerede zu Taten übergehen. Die Muttersprachelehrer müssen die Eltern überzeugen, mit ihren Kindern zu Hause deutsch zu sprechen.

Herold Belger berührt in seiner Erzählung noch eine Seite des menschlichen Lebens — die Verwandtschaftsbeziehungen. Hand aufs Herz — in der alltäglichen Hektik vergessen wir heutzutage oft nahe Verwandte und Freunde. Es ist ein großes Glück, mit allen Verwandten mal zusammenzukommen, sich an die Kindheit, an das liebe Elternhaus, zu erinnern, traute Lieder zu singen —das legt der Autor uns ans Herz.

Was ich in der Erzählung bestreiten möchte, das sind Ellas Äußerungen darüber, daß man den Kindern und Enkeln nichts über die schweren, entbehrungsvollen Jahre, also nichts über unsere Vergangenheit erzählen soll. Im Gegenteil, wir müssen ihnen darüber erzählen, damit sie das glückliche Heute besser schätzen.

Der Autor hat also Probleme berührt, die zum Nachdenken und Handeln anregen.

Erna MAIER

Ein Neujahrstisch ist ohne Gebäck, Kuchen und andere Süßigkeiten kaum denkbar. Die Konditoren der Karatauer Verwaltung für Gaststättenwesen im Gebiet Dshambul bieten den Leckermäulern der Stadt usbekische Fladen, Moskauer Mundbrötchen, s ü ß e s Blätterteiggebäck, allerhand Windbeutel, Torten, Kuchen, Brezel und andere Leckereien. Ein Vorbild für alle ist im Kollektiv die Brigade um Natalia Bauer (im Bild).

Vor fünf Jahren hat Natalia eine Berufsschule absolviert und ist inzwischen ein qualifizierter Fachmann geworden. Ihr Vertrauen zu Natalia äußerten die Kolleginnen in der Konditorei in dem sie sie zum Brigadier wählten. Natalia gibt sich Mühe, dieses Vertrauen zu rechtfertigen.

Glückwünsche

Überbringe allen Lesern der Zeitung „Freundschaft" — groß und klein — zum Neuen Jahr 1988 meine innigsten Gratulationen. Wünsche allen gute Gesundheit, Freude am Leben, einen wolkenlosen friedlichen Himmel und schöpferische Erfolge allen Kollegen!

Georg HAFFNER
Gebiet Wolgograd

△

Ihr habt viele Leser hier in der DDR und seid sehr wichtig für uns. Wünsche allen Kraft, Standhaftigkeit, Ideen und Erfolg.

Klaus HURRELMANN,
Journalist der „Freien Welt", DDR

△

Ein neues Jahr bricht an! Was wird es uns allen bringen? Wir glauben fest — auf Erden siegt das Gute: Zuversicht, Vernunft und wahre Menschlichkeit!

Ich rufe in die feierliche Stille: Sei gegrüßt, Jahr 1988!

Bringe allen Menschen Glück und Frieden, Gesundheit und Freude!

Minna SCHMIDT
Gebiet Koktschetaw

△

Mein innigster Wunsch ist: Glück und Einigkeit für alle Menschen der Erde!

Klara SCHWAB
Pawlowka, Gebiet Kustanai

△

Wünsche allen Glück, Frieden, Freude und Sonnenschein im kommenden Jahr!

Elsa ULMER
Alma-Ata

Gemeinsames Anliegen

Nochmals über das tägliche Brot

Wir in unserem Lande essen bekanntlich das billigste Brot. Aber warum gibt es bei uns noch Menschen, die den Wert des Brotes unterschätzen, ja mit ihm grausam umgehen?

Viel wird heute von Brot geschrieben. Auch unsere deutschsprachige Presse schrieb nicht wenig darüber. Doch scheint mir, daß diese nötige Aufklärungsarbeit in letzter Zeit etwas nachgelassen hat.

Warum geht man mit dem Brot mitunter noch verschwenderisch um? In den Kleinstädten, wie unsere Stadt Achangaran, wo der Mülleimer täglich in ein Müllabfuhrfahrzeug entleert wird, muß man manchmal erschütterliche Bilder mitansehen. Halbe Brote, Fladen, Feingebäck liegen im Müll. Gewöhnlich kommt der Inhalt solcher Eimer nicht aus kinderreichen, sondern aus kleinen Familien, sogar von bejahrten Menschen. Von Menschen, die die harten Kriegs- und Nachkriegsjahre selbst einmal durchlebt haben.

Einmal redete ich eine Frau an und fragte, warum sie einen halben Laib Brot und Fladen in den Mülleimer warf.

„Haben wir nicht Brot genug?" gab sie empört zurück. „Ich will frisches Brot essen, und dieses da ist hart wie Stein!"

Ältere Frauen, die mit ihren Eimern dabei standen, sahen einander verlegen an, doch niemand ließ ein Wort fallen. Die Frau, die ich auf ihr unschönes Tun verwies, grüßt mich bis heute nicht.

Ja, in einem hat sie recht: Sie will und darf Frischbrot essen. Und hier bekommen wir es mit noch einem Problem zu tun, und zwar mit der Qualität der Brotwaren. Warum zum Beispiel ist das Brot schon am nächsten Tag trocken?

Handelt es sich hier um die Verletzung der Technologie des Brotbackens oder fehlt die Kontrolle? Von Bedeutung ist auch das Gewicht des Brotes. Das 1-Kilo-Gewicht ist zu viel für eine Familie von 2 bis 3 Personen. Den Brotherstellern paßt eine größere Form natürlich besser. Aber man muß in erster Linie an die ökonomische Seite der Sache denken.

Der Hauptfaktor beim vernünftigen Brotverbrauch bleibt aber dennoch der Mensch selbst. Die Gleichgültigkeit, wie im geschilderten Fall, ist ein ernstes Hindernis nicht nur in der Frage des Brotverbrauchs, sondern in der ganzen Tätigkeit des Menschen.

Es tut einem weh, Brot im Mülleimer zu sehen. Denken wir doch an den alljährigen harten Kampf der Getreidebauern um jedes Körnchen. Das menschliche Gewissen erlaubt es nicht, mit Brot verschwenderisch umzugehen. Ehrt Brot!

Willi LOCHMANN
Gebiet Taschkent

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Beitrag zu kulturellen Beziehungen

SOFIA. In der Volksrepublik Bulgarien wird eine große Menge Literatur aus vielen Sprachen der Welt übersetzt. Im vorigen Jahr sind 540 übersetzte Bücher erschienen. Seit 1944, d. h. seit Befreiung des Landes, und bis 1986 wurden mehr als 22 000 Werke ausländischer Autoren aus 80 Ländern herausgegeben. Nach der Beratung von Helsinki über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa wurden in Bulgarien 6 600 Bücher verschiedener Autoren aus 73 Ländern gedruckt.

Die VR Bulgarien führt in den Filmtheatern jährlich 150 bis 200 übersetzte Filme vor. Das Fernsehen zeigt über 600 ausländische Filme. Zu diesen Zahlen, die von den breiten kulturellen Beziehungen Bulgariens mit dem Ausland zeugen, sind auch jene Zehntausende Seiten wissenschaftlicher und technischer Übersetzungen zu rechnen, die auf Bestellung verschiedener Institute gemacht werden.

Lasertaktstraße geschaffen

BUDAPEST. Die Spezialisten eines Forschungsinstituts Ungarns haben eine Laser-Taktstraße für Metallbearbeitung geschaffen. Ihre Vorzüge bestehen darin, daß sie den Bau hochpräziser Ausrüstungen und eine bedeutende Verringerung des Verbrauchs von Materialwerten und Rohstoffen dabei ermöglicht. Die Laser-Taktstraße wird automatisch von einem Computer gesteuert. Ein spezielles Kontrollsystem schaltet die Ausrüstungen schon bei der geringsten Abweichung von der Norm aus. Die Laseranlage für Metallbearbeitung, geschaffen unter Beistand des ungarischen Komitees für technische Entwicklung, hat bereits im Budapester Institut für Industrietechnologien Anwendung gefunden. In der bevorstehenden Periode werden die hochpräzisen Ausrüstungen weitgehende Verwendung in Industriebetrieben verschiedener Volkswirtschaftszweige Ungarns finden.

SRV. Die Fabrik für Plasterzeugnisse in Hanoi stellt mannigfaltige Erzeugnisse her, darunter auch solche possierliche Spielsachen und Blumen (im Bild). Sie bringen sowohl den Kindern als auch den Erwachsenen viel Freude. Foto: TASS

Lieferungen vergrößert

PRAG. Im Rahmen der Entwicklung der Zusammenarbeit der RGW-Mitgliedstaaten auf dem Gebiet der Mechanisierung der Landwirtschaft hat die tschechoslowakische Handels- und Industrievereinigung „Agrozet" 440 Traktoren, 150 Flachskombines, mehrere Getreidekombines „Don 1 500", neue Pflüge und Eggen aus der Sowjetunion eingeführt. Erweitert haben sich auch die Lieferungen an die CSSR aus der DDR und aus anderen sozialistischen Ländern. Ihrerseits hat die Tschechoslowakei allein für den Agrarkomplex der Sowjetunion Landmaschinen und Ausrüstungen für 29 Millionen Rubel geliefert.

Gemeinsamer sowjetisch-polnischer Betrieb

WARSCHAU. Ein sowjetisch-polnisches Regierungsabkommen über die Gründung, den Ausbau und die Tätigkeit des gemeinsamen Betriebs für Erzeugung von Waren der Haushaltschemie und Kosmetika ist kürzlich in Krakow abgeschlossen worden.

Der neue Betrieb wurde auf der Basis der Krakower Fabrik „Pollena-Mirakulum" geschaffen, deren Produktion in der Sowjetunion gut bekannt ist. Die in den Jahren 1975—1981 eingeleiteten Maßnahmen zum Ausbau und zur Modernisierung der Fabrik waren aus Mangel an Investitionen unterbrochen worden. Die Gründung eines gemeinsamen Betriebs wird es ermöglichen, neue Kapazitäten in Betrieb zu nehmen, die Fabrik technisch neu auszurüsten sowie das Warensortiment zu erweitern und zu bereichern. Die gemeinsame Firma erbt den Namen ihrer Vorgängerin — „Mirakulum". Die UdSSR wird zur Erweiterung und Neuausrüstung der Fabrik Anlagen, Materialien und Kredite zur Verfügung stellen. Der Betrieb wird auf der Grundlage voller wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten, und seine Produktion soll in der Sowjetunion, in Polen, aber auch auf den Märkten dritter Länder realisiert werden.

Befürworter der „Nachrüstung" richten ihre Blicke auf Japan

Auf das „Land des Sonnenaufgangs" richten ihre Blicke jene Kräfte in den USA, die auf eine „Kompensation" für die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite sinnen, deren Vernichtung der in Washington unterzeichnete Vertrag vorsieht. Dabei knüpfen sie ihre Hoffnungen nicht nur an das technologische Potential Japans, sondern rechnen auch mit dessen finanzieller Beteiligung.

Dafür sprechen durchaus konkrete Tatsachen. Vom 11. bis 19. Januar 1988 wird eine weitere Expertendelegation des Pentagons Japan einen Besuch abstatten. Auf dem Aufenthaltsprogramm stehen Konsultationen mit Vertretern des Amtes für nationale Verteidigung sowie Besuche in sieben japanischen Forschungszentren und den Konzernen „Sony", „Fuji Jukogio", „Shinnippon Seitetsu" und anderen.

Aus den Zielen ihrer Reise machen die Amerikaner kein Hehl. Es geht darum, die praktische Realisierung des japanisch-amerikanischen Abkommens aus dem Jahre 1983 über den Austausch neuester Technologien zu sichern. Allerdings gilt der Begriff „Austausch" in diesem Falle nur sehr bedingt. Denn die USA-Emissäre beabsichtigen, hauptsächlich von einem ungehinderten Zugang zu japanischen Forschungs- und Entwicklungsergebnissen zu sprechen. Das Schwergewicht soll nicht nur auf rein militärische Forschungen, sondern auch auf die sogenannten „doppelt anwendbaren Technologien" gelegt werden. Diesen können eigentlich jegliche Forschungen in den Bereichen Elektronik, Maschinenbau, Schwerindustrie, Flugzeugbau, und Raumfahrtindustrie zugeordnet werden.

Es liegt klar auf der Hand, daß die militärisch-technologischen Aspekte der Zusammenarbeit zwischen den USA und Japan über den Rahmen der bilateralen Beziehungen hinausgehen. In Verletzung der eigenen Prinzipien über die Regelung des Waffenexports schließt sich Tokio Militärprogrammen des Pentagons an und nimmt im Grunde genommen einen Teil der Verantwortung für die Fortsetzung des Wettrüstens auf sich und fördert die Destabilisierung der Lage im Fernen Osten.

Die fortdauernde Aktivierung der eigenen militärischen Anstrengungen Japans muß die Öffentlichkeit der Länder der asiatisch-pazifischen Region, besonders der Nachbarn Japans, zur Vorsicht mahnen. Diese gefährliche Tendenz gipfelte in der Entscheidung der Führung des Landes, vom Budget des nächsten Jahres die Summe für Militärausgaben bereitzustellen, die erneut mehr als ein Prozent des Bruttosozialprodukts ausmacht.

Derartige Schritte kann man schwerlich als konstruktiv und dem Geist unserer Zeit entsprechend bezeichnen, da die Perspektive der Errichtung einer Welt ohne Kernwaffen und Gewalt reale Gestalt annimmt. Die ersten Erfolge bei der Minderung der Spannungen und der Befreiung der Menschheit von der Last der gewaltigen Waffenarsenale sind eine wirklich sehr brüchige Sache. Um diese Erfolge zu festigen und ihnen eine weitere Entwicklung zu geben, müssen die Anstrengungen aller Länder und Völker vereint werden. Jede Aktion, die dem Militarismus und dem Wettrüsten Vorschub leistet, kann zu den unvorhersehbarsten Folgen führen. Es dazu nicht kommen zu lassen — darin besteht die Verantwortung und der Realismus der Staaten in unserer komplizierten Epoche, die eine besonders wichtige Rolle in der politischen Arena spielen. Und zu ihnen gehört natürlich auch Japan.

Andrej KAMARIN,
TASS-Kommentator

Palästinenser-Aufstand geht weiter

Der Palästinenser-Aufstand in den israelisch besetzten Gebieten hat die Propaganda-Parolen von „Friedlicher Okkupation" und „Humanität" der Besatzer Lügen gestraft. Diese Auffassung wird von vielen Massenmedien, darunter auch in Israel, vertreten.

Seit der Besetzung arabischer Gebiete im Jahre 1967 ist Tel-Aviv erstmals mit einer derart gewaltigen und anhaltenden Erhebung der Einwohner der okkupierten Gebiete konfrontiert. In dem Aufstand gegen die Okkupanten entlud sich die Verzweiflung, die sich seit Jahren angestaut hatte.

„Rekorde" an Rechtlosigkeit und Willkür werden im okkupierten Gaza-Streifen aufgestellt. In dem kleinen Territorium, in dem 650 000 Palästinenser ihr Dasein fristen, herrsche Polizeigewalt Tag und Nacht, und werden Methoden der totalen Unterdrückung praktiziert. Gaza ist zu einem israelischen „Sklavenmarkt" geworden. Jeden Tag gehen 65 000 Palästinenser nach Israel, wo sie zu den niedrigsten Arbeiten gezwungen werden. Abends werden sie in ihre Reservationen zurückgetrieben.

Die Bewegung gegen das Besatzungsregime, für die Wiederherstellung der mit Füßen getretenen Rechte des palästinensischen Volkes, vor allem seines Rechts auf die Heimat, auf die Gründung seines eigenen unabhängigen Staates, steht unter dem Banner der Palästinensischen Befreiungsorganisation. Doch in Tel Aviv will man davon nicht einmal hören. Dort will man weder die UNO noch die legitimen Forderungen der Palästinenser anerkennen.

Nach wie vor wird versucht, die Stimme des palästinensischen Volkes mit Maschinenpistolen zum Verstummen zu bringen. Die Morde unter der Zivilbevölkerung sind keineswegs durch die Interessen der „Selbstverteidigung" der israelischen Soldaten diktiert, wie dies die Propaganda von Tel Aviv beteuert. Unter den Toten sind viele Kinder. Es sind Fälle bekannt, wo Soldaten Strafoperationen gefesselte Palästinenser als „lebendige Wehrmauer" vor sich hinstellten.

Das neuerliche Blutbad wurde von den Invasoren eigens dazu angerichtet, die Widerstandskämpfer gegen die Besatzer zu demoralisieren und die Bevölkerung der okkupierten Gebiete einzuschüchtern.

Und wieder erhebe sich die Frage des Terrors, der von Tel Aviv in den Rang der Staatspolitik erhoben wurde. Wie lange noch wird er von den westlichen „Verfechtern der Menschenrechte" unterstützt? Warum schweigt man sich im Weißen Haus über die Repressalien gegen die Palästinenser aus? Und schließlich warum war der USA-Delegierte der einzige, der nicht für die Israel verurteilende Resolution stimmte? Sie wurde von allen anderen Mitgliedern des Sicherheitsrates unterstützt. Die Antwort auf diese Fragen ist eindeutig: Die USA-Administration steht hinter ihrem engsten Verbündeten im Nahen Osten und läßt ihn gewähren.

Grundlose Beschuldigungen

Erst beschuldigen und dann Fakten überprüfen. Nach diesem Grundsatz verfuhr anscheinend das Außenministerium der USA, als es kürzlich TASS eine „ungenaue" Berichterstattung über den Besuch einer amerikanischen Expertendelegation in der UdSSR anlastete. Die Experten waren eingeladen worden, die Fahrzeuge der in der amerikanischen Fachterminologie als „Pawn shop" bezeichneten mobilen Radaranlagen bei Gomel und Moskau sowie einzelne Fragmente der Funkmeßanlage „Flat twin" zu besichtigen, die angeblich den Bestimmungen des ABM-Vertrags widersprechen. Eingedenk der Besorgnis der amerikanischen Seite schlug die Sowjetunion den USA-Experten vor, die Objekte an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Dies geschah denn auch in der Zeit vom 20. mis 22. Dezember, und darüber berichtete TASS.

Am 24. Dezember erklärte die Sprecherin des Außenministeriums Phyllis Oakley auf einem Briefing, TASS habe über den Besuch schlicht und einfach ungenau berichtet", und die USA-Experten seien zu keiner endgültigen Schlußfolgerung gelangt, sondern erst dabei, ihren Bericht auszuarbeiten.

In diesem Zusammenhang fragte ein TASS-Korrespondent auf einem Briefing Frau Oakley, ob sie den TASS-Bericht aus Moskau im Original gelesen, ehe sie die Vorwürfe gegen TASS erhoben habe. Die Antwort war sehr eigenartig. „Wir haben einfach Agenturmeldungen über den TASS-Beitrag gesehen", sagte sie, „und ich werde natürlich gerne darauf zurückkommen und mir den ganzen Bericht ansehen, wenn Sie meinen, daß das, was wir gesagt haben, nicht stimmt."

Frage: „Mit anderen Worten, Sie beschuldigen TASS, ohne den TASS-Bericht überhaupt gelesen zu haben?"

„Ich habe gesagt, daß wir eine Meldung über den TASS-Beitrag gesehen haben. Das war das, was wir gesehen haben", erwiderte Frau Oakley.

Verfassung des Friedens und der Hoffnung

Auf den Weltkarten tauchte ein neuer Name auf — Republik Afghanistan, ein Staat, dessen politisches System sich grundlegend von dem vorhergehenden unterscheiden wird. So beschloß es die Loya Jirga, der Allafghanische Rat der Volksvertreter, der am 30. November die neue Verfassung des Landes bestätigte.

Die Jirga ist eine alte Tradition der Afghanen. Wörtlich übersetzt, bedeutet sie „Kreis", „Rat", zu dem sich von jeher die Stämme versammelten, um über die wichtigsten Fragen von Krieg und Frieden zu entscheiden.

Wiederholt traf die Loya Jirga, die Große Jirga, wichtigste Entscheidungen über das Schicksal Afghanistans. Die vorhergehenden vier Verfassungen des Landes wurden ebenfalls von der Jirga bestätigt.

Und doch: Erst jetzt konnte die Erörterung des Entwurfs einer Verfassung wirklich das ganze Volk erfassen — erstmals in der Geschichte des Landes. Die Aussprache dauerte einige Monate und fand sowohl auf den Parteiversammlungen der Demokratischen Volkspartei Afghanistans als auch im Lager ihrer Gegner, bei den bewaffneten Trupps der Opposition, statt. 15 000 Ergänzungen und Vorschläge wurden der Verfassungskommission vorgelegt und dann von den 137 Artikeln des Entwurfs 120 abgeändert. In seiner endgültigen Fassung hat das Dokument jetzt 148 Artikel. Diese Statistik läßt Kabul zu Recht behaupten, daß die Verfassung vom ganzen Land verfaßt wurde und das neue politische System der Republik seinem Wesen nach vom ganzen Volk getragen wird.

Keine Trennung von Religion und Staat

Eines seiner Hauptelemente ist der in der Verfassung verankerte Verzicht der DVPA auf das Machtmonopol. Am Vorabend der Sitzungen der Loya Jirga wurden vier neue Parteien offiziell registriert: die Revolutionäre Organisation der Werktätigen Afghanistans, die Organisation der Werktätigen Afghanistans, die Bauernpartei der Gerechtigkeit und die Islamische Volkspartei. Zusammen mit der DVPA werden sie die Grundlage eines linksdemakratischen Parteienblocks bilden, der die künftige Regierung des Landes und die Nationalversammlung — das zu wählende Gesetzgebungsorgan der Republik — leiten wird.

Bedeutet dies, daß die DVPA auf die errungenen Positionen verzichtet, bedeutet dies einen gewissen Abstrich von den Errungenschaften der Aprilrevolution 1978?

„Ein Rückzug? Eher das Gegenteil", meint Suheila Saddeq. Unter den fast 1 500 Delegierten der Loya Jirga sind nur 29 Frauen. Sie ist eine von ihnen. Suheila ist Mitglied der DVPA und verkörpert die Veränderungen, die die Aprilrevolution dem Land gebracht hat. Sie ist die erste Chirurgin des Landes, die erste Frau in der Geschichte Afghanistans, die als Militärarzt zum General ernannt wurde. Die Delegierten der Loya Jirga wählten einstimmig den Generalsekretär des ZK der DVPA, Najibullah, zum Präsidenten der Republik. Spricht das nicht für das gestiegene Ansehen der Partei? Und das, wo weniger als ein Viertel der Jirga der DVPA angehören. „Die Ziele der national-demokratischen Aprilrevolution sind unverändert geblieben", fährt Suheila fort. „Doch das Hauptziel heute ist der Frieden, die Beendigung des Bruderkrieges. Das ist das Ziel der Partei, das nur im Bündnis aller gesellschaftlichen Kräfte — vom Arbeiter bis zum Mullha — erreicht werden kann."

„Die friedensstiftenden Postulate des Koran und das Ansehen der progressiv eingestellten Mullahs sind untrennbare Komponenten der Politik der nationalen Versöhnung in Afghanistan", erklärte der neue Präsident Najibullah auf seiner ersten Pressekonferenz. „Zugleich findet der Kampf der islamischen Fundamentalisten gegen den gesellschaftlichen Fortschritt kein Echo bei der Führung unseres Landes..."

Das in der Verfassung verankerte ökonomische Programm der Republik nimmt auch jenen die Argumente, die versuchen, ein Bild des heutigen Afghanistan ausschließlich in roten, „bolschewistischen" Tönen zu zeichnen. Dieses Programm läuft auf die Schaffung einer unabhängigen Wirtschaft hinaus, um die Rückständigkeit zu überwinden und das Lebensniveau der Bevölkerung zu heben. Während die Naturschätze, die Hauptenergiequellen, die Banken und die Schlüsselzweige der Schwerindustrie zum Besitz des Staats erklärt werden, stellt die Verfassung die Entwicklung des privaten Sektors und die Unantastbarkeit der privaten Kapitalinvestitionen unter ihren Schutz und erlaubt die Beteiligung von Auslandskapital an Wirtschaftsprojekten.

Der wichtigste Abschnitt der Verfassung gilt den Rechten und den bürgerlichen Freiheiten der Afghanen. „Die Menschenrechtssituation hat sich in letzter Zeit etwas gebessert", gestand, etwas unwillig, wie es schien, der Wiener Professor Ermacora, der vergangenen Sommer Afghanistan besuchte, ein. Und das ist die Meinung eines Teilnehmers der Loya Jirga, des ehrwürdigen Stanaqsai, des Ältesten eines Stammes, der in der Provinz Logar lebt:

„Keine der früheren Verfassungen Afghanistans war so demokratisch, gab den Bürgern so umfassende Rechte, angefangen vom Recht jedes Afghanen, in Frieden zu leben, bis hin zum Recht auf Rede- und Gewissensfreiheit sowie die Bildung politischer Parteien. Wann je hat sich früher der Staat verpflichtet, den Afghanen Arbeit und medizinische Betreuung zu gewährleisten? All das aber steht in unserer Verfassung, die ich eine ‚Verfassung des Friedens und der Hoffnung' nenne..."

Der schwere Weg der Versöhnung

Diese Politik zu verwirklichen, sollte komplizierter sein, als man gedacht hatte. Die Schlußfolgerung, daß der Prozeß der Versöhnung unumkehrbar sei, kann, wie man in Kabul eingesteht, einstweilen nicht gezogen werden. Einerseits haben Tausende ehemaliger Konterrevolutionäre die Waffen niedergelegt, und Hunderte von ihnen haben sich den Koalitionsorganen der örtlichen Verwaltung angeschlossen, andererseits aber setzen die bewaffneten Formationen, die Zehntausende von Banditen zählen, ihren blutigen Krieg fort. Einerseits stehen alle Städte und jedes dritte Dorf unter der Kontrolle der Regierung. Andererseits macht der Armee immer noch die Fahnenflucht zu schaffen, Korruption bei Staatsbeamten ist nicht selten. Die innerparteilichen Differenzen in der DVPA kommen den Feinden der Versöhnung zupaß. Weitaus nicht überall haben die Menschen das durch frühere Fehler und Übertreibungen der Behörden bedingte Mißtrauen zur Regierung überwunden, haben sie begonnen, an die Aufrichtigkeit der Absichten der Regierung zu glauben...

Doch offenbar hat die afghanische Führung in dieser komplizierten und überaus widerspruchsvollen Situation die Initiative in der Hand. 14mal in diesem Jahr wandte sie sich an die Führer der Konterrevolution und schlug ihnen Zusammenarbeit vor, bis hin zu dem Angebot, einen eigenen Kandidaten für den Posten des Präsidenten des Landes zu benennen, in Kabul eigene Vertretungen zu eröffnen, eine Reihe von Ministerämtern zu bekleiden und eine gewisse Autonomie in Regionen, wo die Kampfhandlungen eingestellt werden, zu behalten.

Eine Antwort auf diese Vorschläge erfolgte nicht. Die Führer der sieben größten Organisationen der Konterrevolutionäre, deren Hauptquartiere sich in Pakistan befinden, erinnern an einen Einsiedler, der von frühmorgens bis spät in die Nacht das gleiche Gebet murmelt: Krieg bis zum letzten Blutstropfen, keinerlei Kompromisse mit dem jetzigen Regime und Verhandlungen über eine Koalition erst nach dem Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan. Diese Haltstarrigkeit könnte man durch den aufrichtigen Glauben der „Mujaheddins" an die Richtigkeit ihrer Sache erklären, wenn nicht bekannt wäre, daß ihr Krieg „bis zum letzten Afghanen" voll und ganz von den USA, von der „freien Welt" bezahlt wird, wobei ihre Verbündeten im Westen und im Osten die bekundete Bereitschaft, zu einer politischen Lösung der Afghanistanfrage beizutragen, bislang durch nichts untermauert haben. Im Gegenteil wurde bei einer kürzlichen Begegnung des US-Präsidenten mit den Anführern der „Allianz der Sieben" ihnen versprochen, die jährlich verabreichten Finanzspritzen (mit denen die Waffenlieferungen bezahlt werden) nicht nur beizubehalten, sondern noch weiter zu verstärken.

Wie antwortete Kabul darauf? Der von der Loja Jirga gewählte Präsident gab eine neue Initiative Afghanistans für eine Konfliktregelung bekannt. Auf einer weiteren Etappe der indirekten afghanisch-pakistanischen Verhandlungen in Genf Anfang 1988 soll ein bereits mit der UdSSR abgestimmter Vorschlag unterbreitet werden: den Abzug der sowjetischen Truppen in 12 Monaten nach Unterzeichnung von Verträgen vorzunehmen, die die ausländische Einmischung in die afghanischen Angelegenheiten beenden werden und garantieren, daß sie nicht wieder aufgenommen wird. Überdies kann auch diese Frist verkürzt werden — wenn die Kommandeure der großen bewaffneten Verbände die Kampfhandlungen einstellen und sich verpflichten, auch in Zukunft die Bedingungen des Friedens zu respektieren.

„Als Präsident", fuhr Nadjibullah fort, „bin ich bereit, mit den Führern der Opposition zusammenzutreffen, um die brennenden Fragen der Beendigung des Krieges und der Herstellung des Friedens zu erörtern. Eine solche Begegnung braucht nicht auf afghanischem Boden stattzufinden. Unsere gemeinsamen Schritte aufeinander zu und Vereinbarungen über die Bildung einer Koalitionsregierung zur politischen Lösung der Probleme des Landes, über die Einstellung der Kampfhandlungen werden eine zuverlässige Gewähr für den baldestmöglichen Abschluß des Abzugs der sowjetischen Truppen aus Afghanistan sein. Darin sehen wir unsere internationalistische Pflicht vor unserem guten Nachbarn, der Sowjetunion..."

Michail KOSHUCHOW
(Gekürzt aus „NZ")

Noten ausgetauscht

Der Außenminister Italiens, G. Andreotti, und der Botschafter der UdSSR in Italien, N. Lunkow, haben in Rom Noten über die Inspektionen auf italienischem Territorium entsprechend dem sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite ausgetauscht.

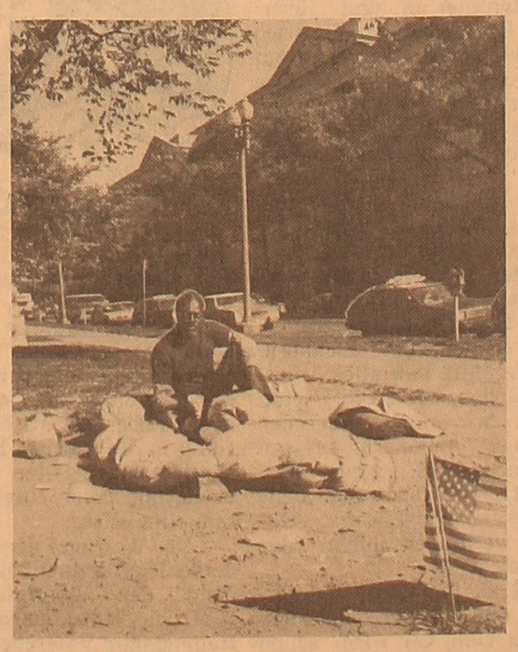
Die vorliegende Vereinbarung, die durch den Notenaustausch rechtskräftig gemacht wurde, unterliegt einer Ratifizierung durch das italienische Parlament.

Nach dem feierlichen Zeremoniell sagte G. Andreotti in einem Gespräch mit sowjetischen Korrespondenten: „Wir messen dem INF-Vertrag eine immense Bedeutung bei, da sich Europa entsprechend ihm nicht nur von einer bedeutenden Anzahl von Raketen befreit, sondern auch deshalb, weil er eine Möglichkeit ergeben hat, den Weg der Verhandlungen zu gehen, die im weiteren zur vollständigen Beseitigung der Rüstungen führen können." Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß im neuen Jahr neue wichtige Schritte auf dem Wege zur Abrüstung unternommen werden.

Bestseller des Jahres

Das vom Verlaghaus Mondadori in italienischer Sprache herausgegebene Werk M. S. Gorbatschows „Perestroika und neues Denken für unser Land und für die ganze Welt" hat sich als einer der zehn „Bestseller des Jahres" in Italien erwiesen. Das ergab eine Umfrage bei 250 Buchhandlungen, die von der Meinungsforschungsgesellschaft „Demoscopea" vorgenommen wurde.

Das bittere Los



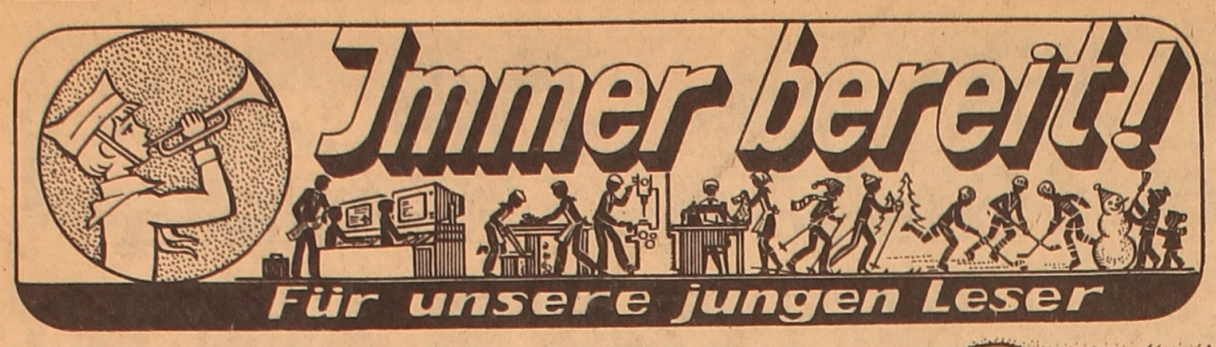
Die US-Administration erklärt voller Stolz, in den Jahren ihrer Herrschaft seien viele Arbeitsplätze geschaffen worden. Doch diese Arbeitsplätze sichern nur einen minimalen Verdienst. Für solch ein Einkommen kann man in solchen Städten wie Washington, wo sich der Hauszins auf etwa 700 Dollar im Monat beläuft, keine Wohnung mieten.

Wieviel Menschen müssen in den amerikanischen Städten nach einer Unterkunft suchen, auf Gärtenbänken, U-Bahn - Belüftungsgittern oder direkt auf Betongehwegen übernachten? Die allwissende amerikanische Statistik kann auf diese Frage keine genaue Antwort geben. Die Beamten des Ministeriums für Wohnungsbau und Städteentwicklung behaupten, daß es im Lande „lediglich" 300 000 Obdachlose gibt. Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen sagen dagegen, daß die Zahl 3 Millionen mehr der Wirklichkeit entspricht. Die wenigen armseligen Nachtasyle und „Armenhotels", mit deren Hilfe die Behörden die Schande der amerikanischen Städte zu bemänteln versuchen, können nur wenige Obdachlose vor Kälte und Hunger retten.

Unsere Bilder: Einer der zahlreichen obdachlosen Negern der USA-Hauptstadt;

Schlange von Obdachlosen an einem Nachtasyl in Washington.

Fotos: TASS



Viktor HEINZ

Wunderschön!

Wunderschön
ist der Silvesterabend!
Dichte Flocken
kitzeln im Gesicht.
Schnee liegt auf den Hecken,
auf den Pfaden.
Seine Last
die Ahornzweige bricht.
Schon von weitem
grüßt die große Tanne.
Wie sie schillert
bunt im Lichterglanz!
Leider hab ich doch
nicht recht verstanden,
wie ein Baum
so schnell nur wachsen kann.
Gestern abend noch,
als ich und Rudi
hier vorbeigingen,
war alles kahl:
keine Bäume,
keine Bretterbuden.
Weißes Schneefeld
bis hinab ins Tal.
Heute aber...
Wie die Tanne glitzert,
die ein kleiner Schneewall
eng umschließt!
Und ganz oben
hat sie auf die Spitze
auch den gelben Mond noch
aufgespießt.

Bevor die Uhr 12 schlägt

In den letzten zwei Wochen herrschte in unserer Mittelschule von Dshelandy nach dem Unterricht heiterer Trubel. In jeder Klasse wurde musiziert, die Schüler übten Lieder und Bühnenaufführungen ein. Unsere sechste Klasse hat das Bühnenmärchen

„Die zwölf Monate" aufgeführt. Ich spiele den lustigen übergeschnappten Kanzler.

Die Kostüme und Masken haben wir bereits mit Hilfe unserer Eltern geschneidert und gebastelt.

In den Bastel- und Zeichenstunden sowie in der „Werkstatt des Väterchen Frost" haben alle Mädchen und Jungen viel gebastelt und gemalt. Jetzt haben wir mit den Ketten, Girlanden und mit dem selbstgemachten Baumschmuck die bis zur Decke reichende Tanne in der Aula und alle Schulräume geschmückt. Es sieht wie im Wintermärchen aus: Unser Maskenball verspricht sehr schön zu werden.

Kolja SCHEWZOW,
6. Klasse in Dshelandy
Gebiet Semipalatinsk

Der Hauptakteur

beim Jolkafest ist selbstverständlich Väterchen Frost. Im Pionierpalast von Ust-Kamenogorsk konnte man sich mit ihm bereits vor einem halben Monat anfreunden. Hier war bis zum ersten Jolkafest seine Werkstatt geöffnet, in der die Pioniere den wundervollen Baumschmuck herzauberten. Die jungen Näherinnen schneiderten Maskenballkostüme, die „geschickten Hände" aus der 4. Klasse bastelten in seinem Auftrag Spielsachen aus Fell- und Stoffresten, für die Kleinen in den Kindergärten. Väterchen Frost wußte das Pioniervolk zu dirigieren: Die Kinder übten Lieder und Bühnenmärchen ein, bereiteten sich zu den Veranstaltungen vor.

Heute gehen alle Räume des Pionierpalastes in zahlreichen bunten Lichtern auf, überall duftet es nach Tanne und Kerzenrauch. Die kostümierten Jungen und Mädchen mit verstellten Stimmen sind nicht zu erkennen. Auch der Neujahrsmann kommt schon!

Eugen Kehm, Oxana Quert, Anja Sobolewa und ihre Kameraden freuen sich auf das Wiedersehen mit ihm!

Foto: Alexander ENGELS

Der traurige Schmetterling,
aber keine traurige Geschichte

Wie sich Lenchen auf das erste Jolkafest in der Schule freute, weiß nur ihre Puppe Neta, der sie alle Geheimnisse verriet. Mutti hatte für sie ein wunderbares Maskenkostüm genäht: Ein kurzes dicht gekraustes rotgelbes Röckchen und ein mit unzähligen schwarzen und goldenen Rüschen bestecktes Blüschen. Opa machte ihr aus Draht zwei Flügel, die er dann mit grellorangener Seide bespann und mit Tüsche schwarze Tupfen darauf machte. Das enganliegende schwarze seidene Mützchen mit zwei dünnen „Hörnchen" darauf stand Lenchen wunderbar und sie sah darin wirklich dem schmukken Tagpfauenauge ähnlich.

Endlich hatte sie den langersehnten Tag abgewartet. Das Kostüm wurde in ein großes Karton sorgfältig verpackt, und nun lief sie in die Schule, schlüpfte im Umziehraum aus der Karohose und dem flauschigen Pulli. Lenchen hatte bereits das Röckchen, das Mützchen und die Bluse schon an, ihr blieb nur noch die Flügel zu befestigen. Oma, die mit ihr mitgegangen war, war gerade dabei, sie an den Gürtel zu schnalen, als Artur mit den Händen fuchtelnd auf sie anstürmte, dabei schlug er aus Versehen ausgerechnet

auf Lenchens Drahtflügel und... die eine brach am Gürtel ab und hing nun schlaff herab.

Lenchen heulte natürlich gleich los, Oma schalt auf Artur los, jener wurde rübenrot und war auch dem Weinen nahe.

Darauf kam Saule, die Pionierleiterin der Oktoberkinder der la, in den Umkleideraum.

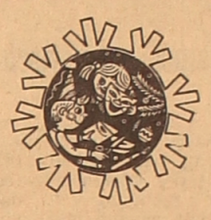
„Jetzt kommt aber schnell, sonst ruft das Schneeflöckchen das Väterchen Frost ohne euch aus dem Wald heraus, und das wollt ihr doch auch miterleben?" fragte Saule freundlich.

Jetzt erblickte sie das weinende Lenchen und den ratlosen Artur, kam gleich dahinter, worum es ging, drehte Lenchen rum.

„Lenchen, ich finde, daß dein prächtiges Kostüm durch die herabhängende Flügel gewonnen hat. Du bist jetzt ein trauriger Schmetterling. Mitten im Winter kann es einen anderen einfach nicht geben", meinte die findige Pionierleiterin. „Du mußt nur noch daran denken, daß dein Kostüm so gedacht war und nicht anders." Dabei nahm sie Lenchen bei der Hand und führte sie, Artur, die Oma, Katja, Serjosha und alle andere Oktoberkinder in den Saal, wo gerade die riesige Tanne in unzähligen Festlichtern aufging.

Lenchen vergaß sehr bald von ihrem kleinen Unglück und war die Fröhlichkeit selbst.

Tina MAIER



Jeden Tag Sonntag

Die Oktoberkinder aus der 7. Mittelschule haben es gut. Die Pioniere haben für sie im hiesigen Sonntagsklub eine ganze Reihe interessanter Maßnahmen für die Winterferien vorbereitet. Gleich nach dem Jolkafest beginnen die Märchentage: Jeden Tag werden sich die kleinen Märchenfreunde mit ihren Lieblingshelden treffen. Das schönste Grimm-Märchen „Das Aschenbrödel" zeigen ihnen die Pioniere aus dem Bühnenzirkel und „Den gestiefelten Kater" hat das Puppentheater für sie einstudiert.

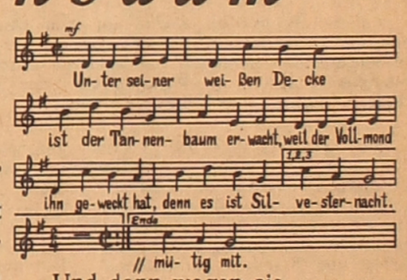
„Mit einem Wort, unsere kleinen Freunde sollen sich während der Winterferien gut erholen, viel gesunde frostige Luft atmen, um sich dann mit neuen Kräften erneut ans längste Unterrichtsviertel zu machen. Dafür wollen wir Pioniere der 6. und 7. Klasse sorgen", erzählt Lucie Maul.

Willi DIENER
Kustanai

Tannenbaum

Worte und Musik
von Nora PFEFFER

Unter seiner weißen Decke
ist der Tannenbaum erwacht,
weil der Vollmond ihn
geweckt hat,
denn es ist Silvesternacht.
Und nun flimmert er und funkelt
daß dem Mond das Herze lacht.
Und nun strahlt er durch
das Dunkel
in dem Walde, zauberhaft.
Und die Häslein und die Hasen
trauen ihren Augen kaum.
Jeder schnuppert mit der Nase,
macht dann einen Purzelbaum.



Und dann wagen sie
ein Tänzlein,
hoppla-hopp im Hopserschritt!
Lange Ohren, kurze
Schwänzlein
tanzen übermütig mit.

Der Wolf, der Fuchs und der Pionier Peter

Ein Neujahrsmärchen

In der Schule herrschte der übliche Tumult, der für die letzten Vorbereitungen auf das Jolkafest kennzeichnend ist. Der üppige Tannenbaum turmte in seiner glitzernden und flimmernden Tracht mitten des großen Saales. Mit jedem Kettenglied, mit jedem Schmuckstück schien sie, Geheimnisse und Überraschungen auszustrahlen. Die Mädchen und Jungen hängten ihre Neujahrszeichnungen an die Wänden. Ab und zu liefen sie zum Baum und musterten sich in den glitzernden Kugeln. Fröhlich lachend kehrten sie dann zu ihrer Arbeit zurück.

Derweil aber... trafen sich im Wald ein Wolf und ein Fuchs.

„Na, du grauer Isegrim, strolchst durch den Wald und kümmerst dich um nichts in der Welt? Väterchen Frost schleppt schon einen ganzen Sack voll Neujahrsbescherungen und keine einzige ist für uns. Sind wir wohl schlimmer als das Eichhorn!" meinte der rote Fuchs beleidigt.

„Was ist da zu machen? Weißt ja, wie böse er uns ist. Hast wohl vergessen, wie wir ihm am vorigen Silvesterabend den Bart mit Wasser begoßen und ihn dann an einen Baum anfrieren ließen", meinte der Wolf darauf.

„Böse, böse!" äffte ihm der Fuchs nach. „Soll er doch! Hauptsache, wir müssen ihm den Sack wegnehmen."

„Wie soll denn das geschehen? Der gibt ihn doch im Leben nicht her!"

„Wieder die alte Leier. Gibt nicht, gibt nicht. Schließlich haben wir noch ein paar Köpfe auf den Schultern."

„Nein, zu denken verstehe ich nicht. Ich schwänzte nämlich immer die Waldschule", gestand der Wolf beschämt.

„Hör zu, mein Freund. Wir warten den Alten hier ab und überlisten ihn. Du bleibst im Gebüsch und ich stell mich herzleidend auf dem Pfad und rufe um Hilfe. Das gute Väterchen Frost läßt den Sack fallen und eilt mir zur Hilfe. Wir greifen nach ihm und laufen davon."

„Du bist ein Schlaumeier!" lobte der Wolf und fügte ungeduldig hinzu: „Komm bloß schneller!"

Die Beiden hetzten davon und merkten nicht einmal, daß ihr Gespräch die Elster belauscht hatte.

Sie flog schnell zum Eichhörnchen und erzählte ihm alles.

„Was machen wir bloß jetzt! Wie wollen wir nur Väterchen Frost warnen!" jammerte das gute Eichhörnchen los. „Arme Kinder, jetzt müssen sie ohne Neujahrsgeschenke bleiben. Die Bösewichte verderben ihnen das ganze Jolkafest."

„Hör auf zu jammern!" unterbrach es die Elster. „Komm schnell zum Uhu, der wird schon einen Rat wissen."

Die Elster hob ihre Schwingen, aber das flinke Eichhorn blieb ihm nicht nach — es hüpfte in weiten Sprüngen von Baum zu Baum, und bald waren sie beim Uhu und legten gleich los.

Der Uhu sagte fest, nachdem er einen Augenblick überlegt hatte: „Ich weiß, man muß Peter rufen. Er ist Kommandeur der ‚Grünen Patrouillen', hat uns immer geholfen. Du, Elster, flieg schnell und hol den Jungen."

Die Elster stieg wie ein Blitz in den Himmel, fand gleich die Schule und auch den Peter.

„Den Waldräubern zeigen wir heute, wo der Pfeffer wächst!" sagte der Pionier entschieden. Er eilte in den Wald zu seinem alten Freund. Der Bär Mischka schlief ruhig in der warmen Höhle seinen Winterschlaf. Peter rüttelte ihn wach, und beide eilten in den verschneiten Wald.

...Der Wolf und der Fuchs kamen derweil gut gelaunt und nichts ahnend den Waldpfad entlang. Plötzlich erblickten sie auf einem Baumstamm Väterchen Frost in Person. Er hatte sich zum Verpusten niedergelassen. Neben ihm stand ein großer bis oben mit Spielsachen und Geschenken vollgestopfter Sack.

„Guck mal, Geschenke", schubste der Wolf den Fuchs an die Seite.

„Ich seh' schon. Paß jetzt auf, versteck dich hinter jener Kiefer und warte."

Der Wolf verkroch sich hinter der dicht verschneiten Kiefer. Der Fuchs schrie plötzlich laut los, griff sich mit der Forderpfote an die Herzgegend und plumpste in den Schnee.

Väterchen Frost beugte sich über das Tier.

„Was hast du, Füchslein?" fragte er besorgt.

Der Wolf packte inzwischen den Sack und machte sich auf die Socken.

„Geklaut, geklaut hat er! So ein unverschämter Dieb", schimpfte der Fuchs los. „Ich Armer wußte nicht, daß mein Freund ein Gauner ist. Ach, morgen brech ich diese schandhafte Freundschaft. Ich laufe ihm nach, vielleicht hole ich ihn noch ein", und fort war er.

Der Wolf schleppte sich inzwischen mit dem schweren Sack fast tod. Der Fuchs holte ihn rasch ein und sagte ungeduldig:

„Binde den Sack doch endlich auf, wollen uns die Geschenke einteilen."

Mit zitternden Pfoten lösten sie das Band und daraus... stieg der zottige Mischka-Bär.

„Da habe ich dich, du grauer Räuber", packte der Bär den Gauner am Schopf und versetzte ihm eine derbe Ohrfeige. Der Wolf purzelte in den größten Schneeberg. Dem Fuchs wischte er auch eine.

Väterchen Frost lachte plötzlich mit einer hellen Kinderstimme los, schob den Bart zur Seite, und aus dem langen dicken Pelz schlüpfte der Pionier Peter.

Mischka erzählte den beiden erst einmal richtig aus und eilten zur riesigen Kiefer, wo Väterchen Frost mit seiner Enkelin Schneeflöckchen auf sie schon warteten.

Mischka erzählte den Beiden über die Lehre, die er den Waldräubern erteilt hatte.

„So müssen sie es auch haben!" sagte Väterchen Frost, hob seinen Sack, nahm Schneeflöckchen bei der Hand und sagte: „Jetzt müssen wir uns beeilen, sonst verderben wir den Kindern das Jolkafest."

Valentine NEU

In heiterer Neujahrsstimmung rüsten die Pioniere aus der Mittelschule von Nowaja Schulba, Gebiet Semipalatinsk, zum Jolkafest. Die Wandzeitung ist im nächten Augenblick schon fertig, auch das Wintermärchen ist bereits einstudiert. Die jungen Maler haben sich in ihrer Hobbykunst versucht und die schönsten Neujahrsmotive aufs Papier gebracht.

Auf dem Bild: Sergej Migulja, Tanja Trifonowa, Sascha Mischtschenko und Oxana Kuhn aus der 4b bei der Arbeit.

Foto: Jürgen WITTE

Die Pioniere aus dem KIF der 8. Mittelschule möchten mit Pionieren anderer Unionsrepubliken sowie mit Thälmann-Pionieren in russischer und deutscher Sprache korrespondieren.

Hier ihre Adresse:
459430 Кустанайская область,
город Джетыгара,
пос. Пионерский,
сш № 8
членам КИДа

Rätselraten stimmt heiter

Laut Tradition veranstalten wir auf dem Jolkafest in unserer Schule von Nedoika stets ein Rätselratenspiel in Deutsch. Das gefällt allen Kindern gut.

Zu diesem Jolkafest wollen wir einen Diskoabend deutsch durchführen. Leider haben wir nicht viel Sprachmaterial und Schallplatten.

Nikolaus RAUSCH
Gebiet Gomel

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:
Казахская ССР,
480044, Алма-Ата,
ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefone: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГ28257 Заказ 10250